



Rundbrief Nr. 22 im Oktober 1992

Liebe Freundinnen und Freunde,

in diesem Rundbrief, der schon längst fällig ist, wollen wir uns vor allem mit Lateinamerika beschäftigen. Das hat zwei Gründe:

500 Jahre Conquista, 500 Jahre Eroberung, ist Anlaß für eine Beschäftigung mit der Geschichte und den Folgen für Lateinamerika bis heute. Der zweite Grund: In unserer Beratung stellen wir fest, daß vermehrt Lateinamerikanerinnen nach Deutschland kommen.

Es macht uns betroffen zu sehen, daß sich für die Frauen in 500 Jahren nichts geändert hat. Damals wie heute werden sie am meisten ausgebeutet, weil sie arm sind und weil sie Frauen sind. Die Conquistadoren verloren auf dem neuen Kontinent jegliche Maßstäbe. Frauen wurden sexuell mißbraucht, vergewaltigt, zu Konkubinen gemacht, so lange bis die nächste reizvoller erschien.

Schon früh war die moderne Geschichte Lateinamerikas mit Menschenhandel verknüpft. Als 90% der einheimischen Bevölkerung ausgerottet war, wurden andere Arbeiterinnen und Arbeiter gebraucht, die man sich aus Afrika holte. Für die Frauen war die "Eroberung" und die Ausbeutung immer gleichzeitig auch eine sexuelle.

Viele Länder Lateinamerikas sind heute Zielländer zahlreicher Prostitutionstouristen. Brasilien gehört dazu, die Dominikanische Republik und andere. Beide Länder haben steigende Tourismuszahlen zu verzeichnen wegen der mittlerweile täglich angebotenen Billigflüge. In beiden Ländern bilden die Deutschen die größte Touristengruppe. Überall, wo es Massentourismus gibt, gibt es Prostitutionstourismus.

Das Ausmaß der Prostitution ist statistisch nicht erfaßt. Mit ungenügender Ausbildung, ohne Land, bei der hohen Arbeitslosenzahl und den geringen Verdienstmöglichkeiten sehen viele Frauen in der Prostitution die einzige Überlebenschance. Dabei kommt es nicht selten vor, daß junge Prostituierte davon träumen, durch die Ehe mit einem Europäer aller Not zu entgehen.

Rosario aus Brasilien sah ihren Traum in Erfüllung gehen, als ein Deutscher versprach sie zu heiraten, ihre Familie zu unterstützen und vieles mehr. In Deutschland angekommen, erkannte sie schon bald die Realität. Der großzügige Mann erwies sich nun als Geizhals, keines der Versprechen löste er ein, der Familie wurde kein Geld geschickt. Sie selbst bekam kein Geld in die Hand, auf jeden Bissen, den sie aß, wurde geachtet. Als das gemeinsame Kind geboren wurde, war angeblich nicht einmal Geld da für Windeln. Hinzu kamen tägliche Auseinandersetzungen und Demütigungen. Wir beobachten dieses seltsame Phänomen häufig: Männer holen sich eine Frau aus der Dritten Welt und denken dann, sie müsse praktisch von nichts leben, eine Frau aus der Dritten Welt hat bescheiden und sparsam zu sein, und vor allem dankbar, daß er sie da rausgeholt hat. Die Erwartungen der Frau sind völlig anders: Natürlich erwartet sie hier ein besseres Leben, nicht nur für sich, sondern auch für ihre Familie, die zu unterstützen ihre Aufgabe ist. Sie will der wirtschaftlichen Not entgehen. Dadurch, daß die Wege durch den verstärkten Tourismus einfacher geworden sind, finden viele Frauen den Weg nach Deutschland, nicht nur über Heiratsinstitute oder Prostitution wie oben beschrieben, sondern als Arbeitskräfte. Während es vor einiger Zeit hauptsächlich philippinische Frauen waren, die in Haushaltungen in Deutschland gearbeitet haben, sind es jetzt auch vermehrt lateinamerikanische. Über "Freunde" oder Agenturen reisen Frauen als Touristinnen hier ein.

Das Ticket haben sie auf Raten gekauft zu horrenden Zinsen, monatlich muß eine bestimmte Summe zurückgezahlt werden, vielfach bürgten Familienangehörige dafür. Für ein Risiko hält das keine, denn Deutschland ist als reiches Land bekannt, an Einzelbeispielen, die erfolgreich scheitern, orientieren sie sich. Eva ist bei ihrer Heimreise sehr verzweifelt. Die Duldung, die wir für sie erreichen konnten, wurde nicht verlängert, wie sie im Stillen gehofft hatte. Warum konnte sie nicht erfolgreicher sein, "wie andere", fragte sie sich. Sie war voller Hoffnungen hierher gekommen, wurde schwanger und sitzengelassen. Ihr Aufenthalt war gescheitert. Zur Schande des Scheiterns kommt die Schande über das Baby hinzu. Der Deutschkurs, den wir für sie organisierten, kann ihr neue Chancen in ihrer Heimat ermöglichen. Dennoch geht sie schweren Herzens, denn gegen die "Schande" hilft es zunächst nicht.

Seit kurzem wird unsere Arbeit durch das BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit) unterstützt. Frauen die in ihre Heimat zurückkehren wollen, können mit einer Ausbildung hier oder in ihrer Heimat aus Mitteln des BMZ gefördert werden, oder sie erhalten Unterstützung bei der Verselbständigung durch ein kleines Geschäft (Kiosk o.ä.). Mit diesem Projekt können Frauen gefördert werden, die aus ausländerrechtlichen Gründen wieder zurückmüssen, weil sie hier als Prostituierte oder Haus- und Kindermädchen illegal gearbeitet haben, oder die Ehe nach kurzer Zeit gescheitert war. Dabei ist uns die Zusammenarbeit mit den Schwestern vom Guten Hirten, die in den letzten Monaten immer intensiver wurde, von großer Hilfe. In Deutschland finden wir oft bei den Schwestern Unterkunft für Frauen, die obdachlos sind. Da es aber Niederlassungen in zahlreichen Ländern gibt, sind uns diese internationalen Verbindungen sehr wichtig. Frauen können nach ihrer Rückkehr weiter betreut werden von den Schwestern, die in vielen Ländern schon in ähnlicher Weise arbeiten. Von ganz großem Vorteil ist es dabei, daß die Schwestern nicht nur in den Hauptstädten ansässig sind, sondern auch in der Provinz. Wie Sie den Unterschriften im letzten Rundbrief entnehmen konnten, arbeitet eine Schwester dieses Ordens, Sr. Odilia Völcker-Janssen, jetzt konkret bei uns im Büro Mainz mit.

Auf zwei Aktivitäten, bei denen wir mitwirken, möchten wir Sie am Ende dieses Rundbriefes hinweisen:

Da ist, hauptsächlich für Menschen aus der näheren Umgebung interessant, die ökumenische Versammlung in Bad Kreuznach, vom 23-25.10.1992 zum Thema: "500 Jahre Kolonialismus und wir. Zwischen Wohl- und Widerstand". Wir waren an den Vorbereitungen beteiligt und werden auch in einer Arbeitsgruppe und auf einem Forum unser Anliegen zur Sprache bringen. Informationen dazu bekommen Sie bei uns oder bei Ihren Pfarrämtern.

Die zweite Veranstaltung betrifft den 25.11.1992, den "Internationalen Tag gegen Gewalt gegen Frauen", an dem wir auch in diesem Jahr auf die Situation ausländischer Frauen aufmerksam machen wollen. In diesem Jahr geht es mit der Initiative "Südströmungen", von ausländischen Kolleginnen ins Leben gerufen, um die Gewalt gegen ausländische Frauen allgemein. Wir halten dies gerade bei den gegenwärtigen Ausschreitungen gegen AusländerInnen für ein äußerst wichtiges Thema und erhoffen uns eine große Resonanz und Beteiligung auch von Ihnen.

Wir grüßen Sie für heute und hoffen, Sie müssen auf den nächsten Rundbrief nicht so lange warten wie auf diesen.

Im Auftrag von allen SOLWODI - Mitarbeiterinnen

Marion Feuerstein-Tubach